

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangolohn und Bestellgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Aktien-Druckerei in Sulda. Seriennummer Nr. 9.

Wochen-Beilage: Monats-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung Suldaer Geschichtsblätter

Anzeigen: Der Raum einer einseitigen Colonne, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonne, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. 500 Drucksachen für 20 Pfg. extra. In Konkreten mit der hiesigen Reichs-Druckerei. Erscheinungsort für das Einlegen von Belegungen in Sulda. Anzeigen-Nachnahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erhalten wir eine Lage vorher.

Nr. 161. Erstes Blatt. Donnerstag den 16. Juli 1914. 41. Jahrgang.

Neue Steuern?

Schon wieder wird von mehreren Seiten erst-
haft der Plan einer weiteren Steuerer-
höhung erörtert.

Die Gerüchte sind entstanden zum Teil aus der
Enttäuschung über den mangelhaften Verlauf der
Wehrsteuer. Man sagt, das Reichshausamt
habe mit größeren Summen gerechnet und auch schon
in diesem Sinne Verfügungen getroffen; das Reichs-
kassier wieder Geld, und man weiß man nicht, woher
man es nehmen soll. Es würde ja an sich die
Milliarde, die die Wehrsteuer ungefähr einbringen
wird, zur Deckung der Kosten in dem ursprünglich in
Ausicht genommenen Umfang ausreichen. Nach-
träglich ist aber auch ein Defizit von rund 200
Millionen Mark, das sich in den Jahren 1914 bis 17
ergeben wird, auf den Wehrbeitrag abgeschrieben wor-
den. In der Annahme, daß diese 120 Millionen ein-
bringen werden. Geschicht das nicht, dann entsteht
die Frage, wie die 200 Millionen zusätzlich der son-
stigen neuen Ausgaben gedeckt werden sollen. Für die
Flotte ist schon die Forderung einer Mannschaf-
serhöhung und der Vergrößerung unserer Aus-
landesflotte angekündigt. Dazu kommen dann noch an-
dere Ausgaben, die der Reichstag und auch die Re-
gierung sich schon einigermaßen festgelegt haben, als
ja sind Besoldungsverbesserungen, Aufbesserung der Al-
tenrenten, Veteranenfürsorge und vielleicht auch die
finanziellen Konsequenzen aus einer Herabsetzung der
Kriegsgrenze beim Krieg und Invalidentätens-
ausgleich. Das Rennwettgeld, das die Mittel für
die Alpenfondation auszubringen bestimmt war, sollte
15 Millionen Mark einbringen; aber abgesehen von
allem anderen ist der Entwurf vorläufig mit dem
Erlaß des Reichstages unter den Tisch gefallen und
weil noch gar nicht einmal, ob er wieder eingebracht
werden wird. Noch viel weniger darf man sich auf
das Petroleum-Monopol verlassen, da dies ja unter
keinen Umständen dem Reiche besondere Einnahmen
bringen soll.

Wie also soll der Mehrbedarf gedeckt werden?
Eine Vermehrung der indirekten Steuern ist heutzutage
ganz ausgeschlossen. Auch an die Vermehrung der
direkten Reichssteuern wird kaum gedacht werden
können. Da erinnert man sich wieder der Staats-
monopole. Der finanzielle Mitarbeiter der
„A. O. Volkszeitung“ erwidert das Zigaretten-
monopol, „nach dem fast die gesamte zarte Zige-
narenindustrie verlangt hat und das dazu be-
stimmt sein soll, Maßnahmen in Höhe von
120 000 000 Mark jährlich zu bringen.“ Dann
deutet das Wort das Wiederkommen einer Spi-
ritusmonopol-Vorlage an, indem es schreibt:

Das aber außerdem Vorarbeiten für ein weit
wichtigeres Monopol schweden, die sich sehr un-
sinnig gehalten und nicht in ein paar Wochen oder
Monaten erledigt sein werden, wird kaum einhalt be-
halten werden können. Es handelt sich dabei um eine
Batterie, deren Bekämpfung der Reichstag schon früher
abgelehnt hat, bei der aber durch die Form der jetzigen
privatrechtlichen Herabsetzung und des Betriebes all-
jährlich so enorme Summen nutzlos verloren gehen, daß
es allerdings möglich wäre, für das Reich große Ein-
nahmen zu erzielen, ohne die Verbraucher höher zu
belasten.

Der „Schlesischen Volkszeitung“ wird aus Berlin
berichtet, daß an einem Elektrizitätsmono-
pol im Reichshausamt gearbeitet werde. Das Blatt
behauptet, es sei seiner Nachricht absolut sicher. Ge-
genüber solchen Andeutungen von Monopolplänen be-
merkt die „Deutsche Tageszeitung“: Sie wolle nicht
beweisen, daß auch Monopolpläne neben einigen
kleineren Finanzvorlagen im Reichshausamt in Be-
rathung seien. Es sei ja nur sehr natürlich, daß
das Reichshausamt die Vorarbeiten für verschiedene

Steuerpläne mache, um schon einzuziehen gerä-
te zu sein, wenn die Möglichkeit eines Zutritts an die
Reichsfinanzverwaltung beantragt ist. Daß es
sich bei solchen eventuellen Steuerplänen, sobald
größere Erträge in Betracht kommen, in erster Linie
um Monopole handeln würde, läge allerdings sehr
nahe, nachdem große bürgerliche Parteien ihre Ab-
sicht gegen weitere indirekte oder direkte Reichs-
steuern zum Ausdruck gebracht und auf den Ausweg
von Reichsmonopolen hingewiesen hätten. Im übrigen
stehe es noch keineswegs fest, daß es bereits
in nächster Zeit nötig sein werde, neue Steuern in den
Reichseinnahmen zur Ausfüllung zu bringen.

Ju dem letzten Satze sei bemerkt, daß es denn
doch so gut wie sicher ist, daß ungedeckte Ausgaben vor-
liegen werden. Aber eine andere Frage ist die, ob
sich die verbündeten Regierungen durch den jetzigen
Fremdbedarf, der in der Hauptsache nur einmalig
ist, wirklich veranlaßt sehen werden, den Reichstag jetzt
wieder um die Bewilligung erheblicher dauernder
Wehrerhöhungen anzugehen.

Jedenfalls kann man mit Spannung der parla-
mentarischen Erörterung der Dinge entgegensehen.
Ein Gebote wird unbedingt in den Vordergrund
gedrückt werden müssen: jede vermeintliche Ausgabe
muss hinstangehalten und für strengste Spar-
samkeit im Reichshausamt gefordert werden.

× Eine halbe Milliarde für strategische Zwecke
soll im nächsten Winter dem Reichstag überliefert
werden, so lautet ein Mitglied des Reichstages auf
einer Reise aus Süditalien auf einer Anfahrtskarte, die
er dem „Vorwärts“ in Berlin geschickt hat:

„In Salzburg gibt es Vorlage, die weit mehr
als eine halbe Milliarde kostet. — Für strate-
gische Zwecke! Das braucht natürlich nicht notwen-
digerweise eine „Anfahrtsvorlage“ zu sein, aber sie
sollte sich doch — um nur ein Beispiel zu nennen —
auf die Eisenbahnbauten beziehen. Ich kann Ihnen
weiter mitteilen, daß mit dem Gedanken gespielt wird,
diese Vorlage event. zur Aufstellung des Reichs-
tages zu bringen. Ich betone, daß ich aus sehr guter
Quelle geschöpft habe.“

Dem Mitglied des Reichstages scheint die Höhe
in den Kopf gestiegen zu sein. Die „gute Quelle“
ist wahrscheinlich die Hoffnung der Sozialdemokratie,
daß die politische Lage ihr recht bald wieder „Agita-
tionsmaterial“ liefern möge. Richtig hat sie's ja.
Auf Erkundigung wurde erwidert, daß weder eine
strategische noch eine Rüstungsvorlage in Aussicht
stehe.

Spionage.

Das Kriegsgericht in Berlin hat wieder einmal
einen Gefinnungsstrafen, dessen Name für das deut-
sche Volk allezeit ein Peiniger ausströmen muß, zu
15 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil dieser Verwor-
fene Festungspläne und andere militärische Geheim-
nisse an Rußland verkauft hat.

Kriegsgerichtsurteile sind wegen ihrer Härte und
manchmal auch wegen ihrer Milde kritisiert wor-
den, aber das Urteil, das gegen den Menschen, der
sich Feldwebel Bohl nennt, gefällt wurde, muß die
vollste Zustimmung und das Verständnis bei allen
finden, denen des Vaterlandes Wohl und des deut-
schen Heeres Ehre am Herzen liegt. Für den Judas-
lohn von 600 M hat dieser Mensch sein deutsches
Vaterland an die Russen verkauft, 600
Mark hat er für Pläne erhalten, deren Kenntnis
durch eine fremde Macht dem deutschen Reiche
vielleicht Millionen kosten werden. Man
kann nicht an diese Verworfenheit und Niedrigkeit
denken, ohne in gerechte Empörung über diesen Cha-
rakterklumpen zu geraten. Auf der anderen Seite
aber hat uns der Fall Bohl die Augen geöffnet über
ein schonbaldes Treiben gewisser privilegier-

Nach am selben Abend hatte der Generalkon-
sul eine kurze, aber sehr wichtige Unterredung mit dem
Direktor der Irrenanstalt, welche diesen so gefügig
machte, daß er sogleich die Erlaubnis erteilte, die bis-
lang als Kranke behandelte Frau von Veltheim, die
er plötzlich für genesen erklärte, aus der Anstalt zu
entlassen.

An Waldeds Arm durchschritt Hedwig die ver-
hängnisvolle Pforte, welche sich einst wie ein Grab-
stein hinter ihr geschlossen hatte, und als die schwe-
geprüfte Dulderin draußen in der freien Gottesluft
sich befand, als die fürchterlichen Wauern sie nicht
mehr umfingen und ein neues Dasein ihr entgegen-
zuwinkeln schien, da umarmte eine Ohnmacht ihre
Sinne, während zwei jugendliche kräftige Arme sie
emporkoben, um sie in den hartenden Wagen zu
setzen.

Liesbetweg nahm Walded Platz neben Werner,
welcher die Ohnmachtige an seinem Herzen gebettet
und fort ging es dem Hotel zu, wo Silvia bereits
in ungeduldiger Angst des Waters wartete.

Welch ein Wiedersehen, als Hedwig endlich die
Augen aufschlug. Wie hatte die einst so blühend
schöne Frau sich verändert; wie schmal und bleich
war das rosige Antlitz geworden, wie matt und ein-
gesunken die glänzenden Augen, das dunkle Haar aber
schon von einzelnen Silberfäden durchzogen.

Werner hatte jede Verkleidung von sich geworfen
und triete zu ihren Füßen, den strahlenden Blick voll
unaussprechlicher Liebe auf die bleiche Dulderin he-
ftend, welche diesen Blick voll Trauer erwiderte, denn
der junge Mann, welcher vor ihr kniete, war jung
und schön, in der besten Jugendkraft, während
sie selber als eine vor der Zeit geknickte Rose, eine im
Groom verwehte früh gealterte Frau erschien.

„O Friedrich!“, sagte sie leise, „wie gültig ist Gott
gegen mich, daß er mich diese Stunde erleben, noch
einmal dein teures Antlitz mich hat leben lassen. Du,
mein Ketter, mein Befreier aus dem lebendigen
Grabe, habe Dank, meine letzten Tage sollen dem
Gebete für dein Glück geweiht sein.“

„Rede nicht so, Geliebte!“, bat Werner, ihre
mageren Hände leidenschaftlich küßend, „auch ich
danke Gott, welcher alles zum guten Ende hin-
führt und dem Sünder ein „Bis hierher und nicht

ler Spione, die sich nicht scheuen ihre Aus-
nahmestellung in der Gefandtschaft ein Land zu
besetzen, ihren Vaterlande auf Kosten des Landes,
in dem sie das weitgehende Vertrauen genießen,
Spionagedienste zu leisten.“

Es fällt uns nicht ein, uns darüber zu enträsten,
wenn sich rivalisierende Großmächte zu Zwecken ihrer
Landesverteidigung und des Spions bedienen. Es
mag wohl sein, daß keine Militärverwaltung und
keine Staatsleitung an dem Grundsatze festhalten
kann, die Spionage schlechterdings nicht zu gebrau-
chen. Jedenfalls wird die Spionage in allen Län-
dern praktisch ausgeübt, aber es ist gerade auch bei
der Ausübung der Spionage in den einzelnen Fällen
sehr peinlich zu unterscheiden. Wir sehen z. B. Of-
fiziere aus aller Herren Länder die Uniform aus-
ziehen und gewissermaßen als Gentleman-Spione in
fremden Ländern herumreisen, um für ihr Vaterland
und speziell für den Ausbau ihrer eigenen Waffen-
macht Pläne und andere Geheimnisse sich anzueigenen.
Werden diese Landkrieger auf irgend einer Tat-
ertracht, so werden sie natürlich bestraft, aber sie
marschieren unter dem achtungsvollen Händedruck der
Kameraden des strafenden Staates in das Exil des
Gesangnisses mit der Aussicht auf baldige Begnadigung.
Wir haben das ja kürzlich erst erlebt bei den
zu hohen Festungsstrafen verurteilten englischen Of-
fizieren, die in Deutschland umfangreiche Spionage
getrieben hat. Es war aber bisher ungehöriges
Gefetz oder zum mindesten internationaler An-
standeskodex, daß die Mitglieder diplomati-
scher Korps nicht gefürchtete Spionage treiben
und begünstigen in dem Staat, in dessen Grenzen sie
unter dem Schutze der völkerrechtlichen Unverletz-
lichkeit weilen. Natürlich kann ihnen nicht verwehrt
werden, sorgfältige Beobachtungen anzustellen und
sich mit offenen Augen über alles, was ihre Re-
gierung angeht, zu unterrichten. Dazu haben sie ihr
Amt, und dafür bekommen sie ihr Gehalt. Ein tüch-
tiger Militärbefehlshaber kann recht viel lernen
und berichten, auch wenn er seinen Feldwebel be-
sichtigt und seinen gefühlvollen Festungsplan in die
Heim- schickt. Wird aber eine Gefandtschaft, wie es
in diesem Falle geschehen ist, zu einem Spionagebüro
herabgewürdigt, dann bedeutet das einen gräßlichen
Verstoß gegen das geltende Völker-
recht und gegen jeden Begriff von Anstand und
Sitte. Die russische Gefandtschaft hat sich dieses un-
glaublichen Verstoßes schuldig gemacht. Es steht heute
fest, daß Bohl, der als Schreiber der Ingenieurinspek-
tion sich den Zugang zu den neuen Festungsplänen
verschafft hatte, direkt mit dem Militär-
attaché der russischen Gefandtschaft in Berlin, Oberst
v. Wajonow, verhandelt hat.

Es ist selbstverständlich, daß derartige Vorgänge
das internationale Vertrauen in sehr unangenehmer
Weise beeinflussen müssen. Bei einer sehr offiziellen
Gelegenheit wurde einmal noch vor nicht langer Zeit
das schöne Wort gepredigt: „Rußlands Freunde ist
unsere Freunde, Rußlands Leid ist unser Leid.“ Nun,
wir haben jetzt Gelegenheit, unserm Volke einmal
die Augen zu öffnen, welche liebevolle Aufmerksamkeit
unser östlicher Nachbar den deutschen Verhältnissen
widmet. Diese russische Liebe für uns geht sogar
so weit, daß man die internationale Stubeinheit
der Gefandtschaft vergißt — ein Dahn auf jedes Ge-
recht — seinem panslawistischen Hass gegenüber
Deutschland auf diese Weise die Füße schiefen läßt.

Bei aller internationalen Höflichkeit — der rus-
sische Militärattaché mag sich zum Ausdruck führen, in
einer Gefandtschaft auf deutschem Boden ist kein
Platz mehr für ihn.

○ Poincarés Rußlandfahrt.
Der Präsident der französischen Republik Poin-
caré wollte gestern, Mittwoch früh, seine Reise nach

weiter!“ geht. Nun aber werden wir bereit ein
neues, seliges Dasein beginnen.“

„Rein, nein!“ unterbrach ihn Hedwig mit ängst-
licher Hast, „Der Gram hat mein Leben zerstört, nim-
mer darf ich es erleben, daß die Greisin sich der
kräftigen Jugend vermählt, sich mich an, mein
Freund.“

„Als ob mein Bild je von Deinem lieben Ant-
litz gelassen hätte!“, rief Werner leidenschaftlich er-
regt, „an meinem Herzen sollst Du neu erblühen oder
jenseitig sterben, willst Du so grausam sein, mir dieses
Bild zu rauben, Hedwig?“

„Du belügst Dich selber, Friedrich, das Mittel-
redet aus Dir.“

„Rein, die Liebe, welche die Herzen miteinander
verbindet, und mich übers Weltmeer zurückgetrieben
in die Heimat. — O, Herr Generalkonful,“ bat er,
sich erhebend, „sagen Sie der Zweiflerin, daß die
wahre Liebe nicht in der vergänglichen Form, sondern
im Herzen wohnt.“

Walded, welcher mit Silvia in einer Ecke des
Zimmers dieser ruhenden Szene beigewohnt, erhob
sich, aber im selben Momente war auch die Tochter,
die sich von ihrer Lieberfassung über all das Un-
gehörte, das sich in dem kurzen Zeitraum zugetragen,
noch immer nicht erholt, zu Hedwig geeilt, und mit
beiden Armen ihren Hals umschlingend, rief sie in
ihrer Erregung: „Dein Friedrich hat recht, Du mußt
ihm angehören, weil er Dich liebt, darfst ihn nicht
von Dir stoßen. Wieder mit dem Teuren sterben, als
ohne ihn leben!“

„Silvia, süßes Wesen!“, lächelte Hedwig unter
Tränen, „was weißt Du von solcher Liebe, die schon
ans Zierben denkt!“

„Ich weiß es, o, ich weiß es!“, flüsterte Silvia,
„Amen Hedwig, laß uns zu ihm eilen, Du und ich,
er muß gesund und mit uns in die Freiheit zurück-
kehren!“

„Von wem sprichst Du Kind?“

„Von Wolfgang, meinem und Deinem Wolfgang!
— O, Papa!“ schrie sie plötzlich, wie von einem
furchtbaren Schmerz erfüllt, auf, „es ist zu spät,
er wird sterben.“

Walded eilte hinzu, um Silvia zu beschwichtigen,
während Werner der entsetzten Hedwig in kurzer

Rußland antreten. Weil Kammer und Senat sich
aber noch nicht über das Budget einigen konnten
konnte er gestern noch nicht abreisen. Inzwischen
sind gestern abend die beiden Parlamente sich über
alle Punkte des Budgets einig geworden und Senat
und Kammer geschlossen worden. Poincaré wird
danach dem abgeordneten Programm entsprechend
um Mitternacht nach Dänkirchen abgereist
sein, um sich dort Donnerstag früh an Bord des Li-
nienschiffes France einzuschiffen.

Für seine Fahrt hat das französische Parlament
Herrn Poincaré 400 000 Franks bewilligt. Er wird
also auf seiner Reise kaum in Geldverlegenheit kom-
men und ohne Sorgen den verschiedenen in Aussicht
stehenden kräftigen Händedrüben, bei denen immer
etwas von dem französischen Golde hängen bleiben
muß, entgegensehen können. Der Zweck der Reise
des französischen Präsidenten nach der Rema ist, sich
dem russischen Zaren in seiner neuen Gewandung
als französischer Präsident tatsächlich schon seit lan-
gem den russischen Machthabern befähigen zu lassen,
daß die französische Republik unter seiner Amtsfüh-
rung rechtlich demütigt gewesen ist, selbst um den Preis
beträchtlicher Opfer in das Vasallenverhältnis
zu Rußland hineinzuwachsen.

Die politische Abhängigkeit Frankreichs von den
Wünschen und Forderungen Rußlands ist bekanntlich
bereits soweit gediehen, daß die französische Repu-
blik alle Lasten willig auf ihre Schultern nahm, so-
bald nur von Petersburg aus ein lauter Befehl er-
folgte. So wurde die dreijährige Dienst-
zeit auf Befehl Rußlands in der französischen Re-
publik zur Wiedereinführung vorgeschlagen, und es
ist soweit gekommen, daß heute diese Dreijährigkeit
im Mittelpunkt der gesamten inneren politischen
Kämpfe und Verhältnisse steht und daß dadurch die
innere französische Politik in demselben Maße direkt
von Rußland gemacht wird, wie es mit der autän-
digen französischen Politik tatsächlich schon seit lan-
gem der Fall ist. Russische Politik und Publizisten
haben unerbittlich ausgeprochen, daß der ganz
Zweidub für Rußland seinen Wert habe, wenn
Frankreich die dreijährige Dienstzeit nicht einführe
aus diesem Grunde suchen die regierenden Kreise
in Frankreich unter allen Umständen die für Frank-
reichs Schuttern viel zu schwere militärische Rü-
stung dem Lande aufzuzwingen. Daß die Frage des
dreijährigen Dienstes eine absolute Lebens-
frage für Frankreich ist, beweist die Statistik der
französischen Armee, nach der die Sterblichkeitsziffer
niemals größer als eben jetzt gewesen ist.

Frankreich wird ja selbst am ehesten fähig, von
welchem tiefen Abgrund es mit seiner blinden Ro-
mandepolitik gekommen ist. Wir geben ohne weiteres
zu, daß ein enges Bündnis zwischen Rußland
und Frankreich für beide Staaten gewisse Vorteile
hat, wir erkennen auch an, daß ein solches Bündnis
nicht nur auf die Auslandspolitik, sondern auch auf
die inneren Verwaltungsmassnahmen der beiden
Staaten eine gewisse Rückwirkung ausüben muß, da
die Grenzen zwischen Auslands- und Inlandspolitik
manchmal sehr flüchtig sind. Wenn das Verhältnis
zwischen zwei Staaten aber so wird, daß der eine
immer der Gebende und der andere nur der Empfang-
ende ist, daß diese Rückwirkung zu einem bedin-
gungslosen Kapitalisieren in einer Lebensfrage wird,
wie in diesem Falle bei Frankreich in der Frage der
Dreijahrsdienstpflicht, so kann man nicht gut mehr
von Bündnisverhältnissen sprechen, sondern von einem
Abhängigkeitsverhältnis, das mit der
Würde einer Großmacht keinesfalls vereinbar ist.
Zumal wenn man bedenkt, daß Rußland mehr denn
je den diplomatischen und finanziellen Beistand
Frankreichs nötig hat, weil seine Orientpolitik durch
die Veränderungen auf dem Balkan auf immer grö-
ßere Schwierigkeiten stößt.

Warten einiges von den letzten Vorgängen in der
Präsidenten warte.

Es wurde jetzt alles zur Abreise angeordnet, um
Silvia zu beruhigen, und als die Lokomotive piff,
sausten auch unsere vier Bekannten aus dem stillen
Tale der Heimat wieder zu.

XX.

Die Bewohner der Residenzstadt hatten noch mit
dem Entsetzen des nächsten Schauerdramas in dem
Belienstischen Hause zu kämpfen, als unerblich wie
eine Explosion die gräßliche Nachricht von dem
Doppelmorde aus jenem Talstädtchen in ihrer Mitte
niederfuhr und alle Gemüter gleichsam in Erstarung
versetzte.

Zuerst hieß es, daß beide von rufloser Hand und
zwar von dem Amerikaner, welcher den Muttermörder
erschossen, ermordet worden, und das gräßliche Mi-
leid, welches sogleich Partei ergreift, stellte sich sogar
auf die Seite des verabscheuten Erblichthäters, der
ja nun zu den Opfern gehörte. Dann wieder wollten
andere wissen, daß Herr von Veltheim von den Agen-
ten der geheimen Polizei umgebracht worden sei, bis
endlich die Wahrheit durchdrang.

Wie hatte Polizei und Gericht sich von einem
schlaun Verbrecher umgarnen und tödlichen, wie von
einem vornehmten Vörschicht düpiert lassen.

Obne daß ein Mensch etwas davon gekannt, war
der General-Konful mitten in der Nacht betingelert,
zum Entsetzen seines alten Vortiers, welcher sich schon
von einem neuen Einbruch bedroht sah.

Nachdem Silvia und Hedwig, die sich vonein-
ander nicht trennen wollten, in einem Zimmer unter-
gebracht waren, ließ Walded den Portier kommen,
um ihn in Werners Gegenwart um die Geschichte
jener Nacht zu befragen.

Der alte Mann wußte wenig davon zu sagen. Da
er, wie wir wissen, gleich getnebelt und somit un-
schuldig gemacht worden war.

Ich kann dem Herrn General-Konful aber einen
besseren Zeugen bringen,“ meinte er schlaun lächelnd
und bat um die Erlaubnis, ihn holen zu dürfen.

„Nur zu, Alter!“ rief Walded, und beide Män-
ner blickten gespannt nach der Tür, durch welche
nach wenigen Augenblicken der Portier mit Alora
Lance trat.

Verwirrte Fäden.

52] Roman von W. D. Borgmann.

Veltheim fühlte in diesem Augenblicke seine rechte
Hand frei und verlor sie in die Tasche seines
großen Paletots. Ebenso blitzschnell und bevor nur
jemand seine Ansicht zu ahnen vermochte, hatte er ein
Fäßchen an die Lippen gesetzt und dessen Inhalt
verschluckt.

„Ich hatte Curer — ich bin frei!“ rief er höhrend
mit heiserer Stimme und schloß dann die Augen.

Nachdem man den Entsetzten sicher gebunden
hatte, wurde er durchs Fenster in die Stube gehoben,
wofelst Fenkel mit einem Ankebel im Munde und
mit schredlich verzerrtem Antlitz tot auf dem Sofa
gefallen wurde.

Der Wirt mußte jetzt wohl oder übel die Polizei
und einen Arzt holen lassen und der letztere erklärte,
daß Fenkel vergiftet worden war und zwar, wie sich
früher herausstellte, vermittelst des Weines, welcher
sich in einer halbgeleerten Flasche befand, die, wie
der Wirt bekundete, durch Veltheim vorher bestellt
worden war.

Durch das Zeugnis des Wirtes wurde die un-
heimliche Geschichte bald aufgeklärt, und obwohl sich
Werner nicht als Polizeibeamter legitimieren konnte,
so mußte man ihm doch dankbar sein für die Ent-
deckung des Verbrechens, wie auch die Bürgerchaft
des Generalkonfuls hinlänglich genigte, ihn unbe-
scholt zu lassen.

Der kleine Doktor aus der Irrenanstalt hütete
sich indessen wohlweislich, mit seiner Mitwirkung da-
bei zu prahlen, obwohl er den Löwenanteil der Ent-
deckung hätte haben müssen.

Vergebens versuchte es der Arzt, dem gefangenen
Veltheim ein Geognist einzuflößen, da die Wie-
lung des genossenen Trunkes sich bald genug äußerte,
und noch bevor man ihn ins Hospital überführen
konnte, war er bereits verstorben.

Das Gericht verordnete die Durchsuchung der
jedem Toten, monach sich soviel wichtige Papiere und
Aufklärungen vorfinden, daß der höchste Beamte sich
genötigt fühlte, sie in eigener Person nach der Re-
dem zu überbringen.

... nach Aus-
land gehen, um den Boden des verhassten Deutsch-
land nicht betreten zu müssen. Vor einigen Jahren
schlug Herr Poincaré als Minister denselben Weg
ein, und es passierte ihm damals das Besondere,
dass er ganz ohne Erwarten in dem Welt durch die Sa-
larfrage der deutschen Marine begriffen wurde. Das
französische Geschwader geriet damals in große
Verlegenheit, Herr Poincaré ließ seine Anwen-
dung auf dem französischen Kreuzer verweigern,
und erst im allerletzten Augenblick, als der Franzose
bereits querab vom deutschen Flaggschiff lag, er-
innerte man sich der internationalen Anstandsregeln
zur See, und Herr Poincaré ließ die Flagge des
französischen Marineministers hissen, obwohl er da-
mals Ministerpräsident und Minister des Äußeren
war. Herr Poincaré mag damals eingeschlagen haben,
dass es nicht so einfach ist, mit einem französischen
Kriegsschiff den Welt und die Ozeane zu befahren,
ohne von der deutschen Marine bemerkt zu werden.
Er mag aber auch durch das homerische Gedächtnis,
dessen Veranlassung seine damalige Meeresfahrt war,
zu der Ueberzeugung gekommen sein, dass es gar keinen
Frieden hat, Deutschland gegenüber unter falscher
Flagge zum russischen Vaterland zu dampfen. In-
zwischen wäre es möglich, dass Herr Poincaré auch
diesmal wieder insognito, ohne das Hoheitszeichen
seiner Flagge auf den französischen Kreuzer zu setzen,
durch die deutschen Gewässer sich durchzuschmei-
geln würde.

Wir würden das aber Herrn Poincaré nicht wei-
ter überlassen, weil wir in diesem Falle glauben
würden, dass Herr Poincaré durch dieses Verhalten
symbolisch zum Ausdruck bringen will, dass er bei
seiner Besuche in Petersburg sich seiner Hoheitsrechte
als Landesoberhaupt begibt im vollen Bewusstsein
seiner mit so großem Aufwand getragenen Besatzungswürde.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 15. Juli 1914. Die Telefunkenstation
in Rauen soll in nächster Zeit von der Reichspost
übernommen und zugleich dem öffentlichen Verkehr
zugänglich gemacht werden. — Der Reichsanzeiger
veröffentlicht das Gesetz betreffend die Bewilligung
weitere Staatsmittel zur Verbesserung der
Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die
in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von ge-
ring bedienten Beamten des Staates. — Das zweite
und das dritte Geschwader der Hochseeflotte so-
wie die kleinen Kreuzer sind im Laufe der Nacht zum
Wittmoos aus Kiel ausgelaufen. Die Schiffe be-
zweigen sich bei Stagen mit denen des ersten Geschwa-
ders und den Panzerkreuzern zur Sommer-
übungsfahrt, die nach Norwegen führt.

* Ein Telegramm des Kronprinzen. Vor einiger
Zeit erschien auf der Feder des Oberleutnants a. D.
Hermann Koblenz unter dem Titel „Das deut-
sche Reiches Schicksalsstunde“ eine Denkschrift, die
in folgenden Schlussfolgerungen gipfelte:

„Der angebotene Rachebund Frankreichs
gegen das deutsche Reich, der entsamte das Ruh-
land gegen das seinen Verletzungen entgegenstehende
Ostpreußen haben beide Länder zu einer Stei-
gerung ihrer Kriegsvorbereitungen angetrieben, die sich
nur auf kurze Zeit erstreckt erhalten läßt. Tatsächlich
ist diese Vorbereitung bereits von einer Kriegsbereit-
schaft nicht wesentlich zu unterscheiden und im
Frühjahr 1915 wird diese so vollständig sein, daß
man jeden Tag des Einmarsches so gewaltiger
Schauspiele gewärtig sein muß, wie sie auf Europa, wie sie
auf der Erde haben noch niemals gesehen worden sind.
Dann wird das deutsche Reich und seiner Verbände-
ten Schicksalsstunde schlagen.“

Der Kronprinz hat dem Verfasser nun ein
Aufkündigungstelegramm folgenden Wortlautes über-
schickt:

„Ich habe Ihre ausgezeichnete Broschüre
„Das deutsche Reiches Schicksalsstunde“ mit dem größ-
ten Interesse gelesen und wünsche ich in unserem deut-
schen Volk die weitestgehende Verbreitung.“

Wit der Veröffentlichung dieses Telegramms soll
offenbar Rellaure für das Buch gemacht werden.
Die Broschüre wird aber etwas beeinträchtigt durch
die Enthaltungen des Senats Humbert über die
französische Kriegsbereitschaft.“

* Die Staatssekretäre des Reiches im preußischen
Ministerium. Die unlängst erfolgte Vernehmung der
Mitglieder des preußischen Staatsministeriums durch
die Staatssekretäre des Äußeren und des Reichs-
amtes, hat in der konservativen Partei die Befürchtung
herbeigeführt, daß durch die Stärkung des
Reichseinflusses im preußischen Ministerium,
dem jetzt außer dem Reichskanzler 5 Staatssekretäre
von Reichsämtern angehören, die verfassungsmäßig
Sonderrechte Preußens beeinträchtigt
werden könnten. Diese Befürchtungen weißt
die „Köln. Ztg.“ als grundlos zurück. Das
Wort liegt darüber, daß mit der jüngsten Ernennung
der beiden Staatssekretäre zu preußischen Ministern
der Reichskanzler nichts anderes als eine Verfeine-
rung der Fühlung zwischen Preußen und dem Reich
und eine Stärkung der Harmonie in der beiderseitigen
Geschäftsführung bezweckt habe.

* Die Errichtung bäuerlicher Fideikommissionen. Nach
der Konf. Korresp. sind in den beteiligten Ministerien
die Vorarbeiten bezüglich der Bindungsmög-
lichkeit bäuerlichen (kleinen und mittleren) Besitzes im

Gange; wie bereits im Vorum, so war auch bei Be-
ginn der Kommissionsarbeiten von konservativer
Seite verlangt worden, daß eine solche Regelung in
Rahmen des vorliegenden Gesetzes oder zugleich mit
ihm vor sich gehe. Die Konf. Korresp. meint, daß
bei Wiederbeginn der Arbeiten des Abgeordneten-
hauses als eine der ersten Aufgaben die Frage dieser
bäuerlichen Fideikommissionen behandelt werden wird.

— Eine reichsgesetzliche Vorlage über die Wander-
armensfürsorge wird dem Reichstage bei seiner näch-
sten Tagung vorgelegt werden. Es ist ein Gesetz zur
Fürsorge der Wanderarmen vorgelegt, ferner eine
Abänderung des Unterstützungswohnsitzes. Alle Bun-
desstaaten sollen zur Fürsorge für mittellose Wan-
derer verpflichtet werden, Einrichtungen zu treffen,
um mittellose arbeitssfähigen Leuten, die Arbeit
suchen, Arbeit zu vermitteln. Es handelt sich um
die Schaffung eines Gesetzes von Arbeitsstät-
ten, in denen die Momente der Fürsorge besonders
hervortreten, um die Wanderarmen allmählich für
eine geordnete Tätigkeit und ein geordnetes Leben zu
gewinnen, weshalb der Gewährung von Beförderung
und Obdach nicht der Charakter von Armenunter-
stützungen beizulegen ist. Die Verteilung der dadurch
entstehenden Kosten soll gesetzlich geregelt werden.

— Die Gemeinderäte als Religion der Freigeist-
lichen. Der Gemeinderat von Strahburg i. E. hat
beschlossen, in den Kleinkinderschulen die obli-
gatorische Religionslehre einzuführen. Dieses eine er-
freuliche Tat. Die fortschrittliche Presse aber er-
blickt im Rahmepun einen vollkommen genü-
genden Ersatz für die religiöse Erziehung.
Die demokratische „Straßb. Neue Ztg.“
schreibt:

„Früher begann die Kleinkinderschule damit, daß
die Kinder beim Eintritt der Lehrerin von ihren Eltern
erhoben. Dann leitete die Lehrerin den Unterricht mit
einem Gebet ein, das mit einem von allen gesungenen
dreifachen „Amen“ beschlossen wurde. Das ist nun
längst fast überall verschwunden. Nun wird das Jöh-
büchlein diese Stelle einnehmen. Jetzt betritt die Lehr-
erin den Saal. Man erhebt sich. Ein Leichter Gruß,
und nachdem die Insitruirte (!) ihren Hut abgelegt,
beginnt die Prozedur.“

Eine gute Zahnärztin also ist aller Rätzel Lösung.
Wozu braucht man da noch Religion. Nur gut,
daß die „Straßb. Neue Ztg.“ auch den Erfolg dieser
modernsten Pädagogik verrät. Früher erstreckte die
Schule ihren Stolz darin, moralisch und körperlich
aufrechte Menschen zu erziehen. Jetzt freut sich die
„Neue Zeitung“, daß „unser Stadt den unbestreit-
baren Ruf genießt, daß sie die bedeutendsten
Gebührlungen an die Parität des Lehrers, und daß jedes
Straßburgers perlenreiches Zahngebirge ein wirk-
sames Reflektierfeld für Edel oder andere Zahnwasser
abgibt.“

* Die deutsch-österreichische Mittelbahn von
Dars-Balaam nach Rigomont am Tangan-
jika-See ist jetzt auch formell vollendet. Wie das
„Deutsche Kolonialblatt“ meldet, ist die Endstrecke der
Bahn am 1. Juli abgenommen und der österrö-
stischen Eisenbahngesellschaft übergeben worden. In
deren Hände liegt nunmehr der Betrieb der gesamten
Bahnlinie bis zum See. Der Bau der Bahn ist im
Jahre 1905 begonnen worden. Ihre Länge beträgt
1270 Kilometer, ihre Kosten samt den Kosten für die
Nebenanlagen belaufen sich auf 130 Millionen Mark.

* Darmstadt, 15. Juli 1914. Die Veranlagung
des Beitrags in Hessen kann, wie die
„Darmstädter Zeitung“ meldet, in der Hauptsache
als beendet angesehen werden. Das Ergebnis stellt
sich insgesamt auf rund 16 000 000 Mark.

Ausland.

*** Oesterreich und Serbien. Im ungarischen Ab-
geordnetenhaus beantwortete gestern Ministerprä-
sident Graf Tisza die Interpellation betreffend die
Beziehungen zu Serbien. Der Minister-
präsident führte aus, die Beziehungen zu Serbien
müßten gelöst werden. Er konnte sich, da die Frage
noch in der Schwere sei, über die Methode noch nicht
definitiv äußern. Er wolle nur im allgemeinen
sagen, daß die verantwortlichen Faktoren sich dessen
bewußt seien, welche Interessen sich an die Erhal-
tung des Friedens knüpfen. Die schwelende
Angelegenheit müsse nicht unbedingt zu kriegerischen
Entscheidungen führen. Der Ministerpräsident be-
streit, daß die Zustände in Bosnien revolutionär
seien und daß außerordentliche Maßnahmen getroffen
werden müßten. Allerdings werde eine ansehnliche
Agitation betrieben, der mit aller Energie entgegen-
getreten werden müsse.

*** Kongreß der Vereinigungen französischer Familien-
väter. In Lyon hat der Jahreskongreß der Ver-
einigungen französischer Familienväter seine Tagung
begonnen. Vielen Vereinigungen, die zwar zunächst
zur Verteidigung der Freiheit auf dem Gebiete der
Schule bestimmt sind, kommt insofern eine größere
Bedeutung zu, als es sich um Männervereine handelt,
die in der Politik mitreden und dazu besonders
geeignet sind, weil sie die Männer ohne Rücksicht auf
republikanische oder monarchistische Bestimmung ver-
einigen. Der Erzbischof von Lyon sagte in seiner
Eröffnungssprache: „Die Schulfrage ist heute so
brennend, daß es keinem Vater und keiner Mutter
gestattet ist, so wenig sie auch Glauben haben, ihre

„Jenkel hatte mit versprochen, Herbert in jener
Nacht zu betreten, während ich vorher abreisen sollte,
um dann in Homburg mit meinem Bräutigam ver-
eintigt zu werden. Ich mißtraute ihm aber und
reiste nicht nur nicht ab, sondern beschloß vielmehr,
mich selber von Herberts Mord zu überzeugen. Die
Worte der beiden Herren stimmten mir über Jenkel die
Angen, da diese Herberts Vertrauen dadurch erlangt,
daß er vorgab, von seinem Bruder Wolfgang an ihm
abgegeben zu sein und dabei den Namen Donaldson
als Tarnnamen gebrauchte. Ich beilegte hierauf die
Herren nach dem Westfälischen Danks, das übrige
wissen Sie.“

„Ich verstehe kein Wort von dem allem,“ sagte
Walded löffelstielend, „wer und was ist denn eigen-
lich dieser Jenkel?“

„Nest geheimer Polizeioffizier.“
„Erzählen Sie alles recht genau, mein Kind,
wenn ich bitten darf,“ fuhr Walded, auf einen Sessel
deutend, fort. „Du magst Dich schlafen legen, mein
alter Freund!“ nicht er zu dem Portier hinüber,
der die Erlaubnis gern bewilligte.

Alara ließ sich neben dem General-Konjunkt nieder
und blickte einen Augenblick vor sich hin, wobei die
Herren hinlänglich Gelegenheit hatten, die kindliche
Schönheit des jungen, schlupfen Wesens zu be-
wundern.

Dann begann sie zu erzählen von ihrer Kindheit
und dem Nachbar Jenkel, von Herberts Bekanntschaft
und der Wiederkehr des Straßlings bis zu jenem schre-
cklichen Nacht, wo sie erkannte, daß er sie betrogen und
es dem Verbrecher nur um ihre Person zu tun ge-
wesen.

„Ich entloh den Schrecklichen,“ so schloß sie,
„und sand bei dem alten Portier eine Zustände Er-
verborg mich vor Jenkels Wänden und hat mich bis
zur Stunde im Hause behalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Aufmerksamkeit davon abzubringen. Innerhalb der
Schule gibt es zwei einander entgegengesetzte Ideen,
die katholische Idee und die gottlose Idee; zwei
einander widersprechende Prinzipien, die Freiheit und
das Monopol. Welches wird der Ausgang dieses
Konfliktes sein, der schon lange besteht und von dem
nicht nur die Zukunft des Vaterlandes, sondern auch
jene der Religion abhängt? Der Ausgang ist für
uns nicht zweifelhaft, jedoch nur unter der Bedingung,
daß die Katholiken sich zusammenschließen und zur
Kraft auch zu handeln wissen.“

* Die Probemobilisierung der britischen Flotte.
Gestern begann die große Probemobilisierung der
britischen Flotte, die in diesem Jahre an Stelle
der See manövrier stattfinden. Gegen Ende Fe-
bruar hatte die Admiralität die Aufforderung an die
Besitzer der Marinereserve erlassen, sich für elf Tage
zu einer Übung mit der Flotte freiwillig zu melden.
Das Ergebnis war sehr befriedigend. Gegen 15 000
Mann stellten sich freiwillig. Infolgedessen konnte
die Admiralität für die Übungszeit alle Schiffe der
englischen Flotte voll besetzen. Der höchst-
wunderbare hatte eine Liste herausgegeben, aus der
hervorgeht, daß nicht weniger als 493 Kriegs-
schiffe in den heimischen Gewässern voll besetzt
und verproviantiert bereitgestellt werden können.
Außerdem befinden sich noch ungefähr 120 Schiffe
voll besetzt in ausländischen Gewässern, so daß
England nach der heutigen Mobilisierung über 600
Kriegsschiffe voll bereit in See haben
wird. Zu dem vom König am Samstag vor Späthoch
abzunehmenden Revue werden jedoch nur 216 Schiffe
verlangt werden, weil der Raum für alle 493
Hochsees nicht ausreichen würde.

* Das englische Oberhaus hat die Vorlage be-
treffend die Abschaffung der Pluralwahl-
stimmen, die zum zweiten Male unter der Parli-
amentsakme an das Oberhaus vertrieben worden war,
mit 119 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

* 13 griechische Fischer von Türken ermordet.
Die Kämpfe zwischen der griechischen und türkischen
Bevölkerung in Kleinasien und auf den anliegenden
Inseln dauern trotz der Verhandlungen zwischen der
Türkei und Griechenland noch weiter fort. Jetzt hat
sich sogar türkisches Militär an diesen Zusammen-
stößen beteiligt. Aus Kioson am Eingange zum Golf
von Smirna, dem türkischen Ätzen, wird gemeldet,
daß die Insel von Soldaten ausgeplündert wurde,
wobei auch 13 griechische Fischer ermordet worden
sind. Die Frauen und Kinder der Ermordeten flüch-
teten sich mit 200 Christen in das Haus eines Fran-
zosen, der sie beschützte.

* Juaniskai — Göttliche Majestät. Wie die
Deutsche Kolonialblatt-Gesellschaft mittels
Vizepräsident Lignungh und Kriegsminister Juan-
iskai, unterstützt von den Erzbischofen, dem Präsi-
denten Juaniskai den Titel Herzu, d. i. Göttliche
Majestät, anbieten. — Es wird wohl nicht mehr lange
dauern, bis aus der chinesischen Republik wieder ein
Kaiserreich wird mit Sr. Göttlichen Majestät Juan-
iskai an der Spitze.

*** Albanien. Nach in Wien vorkommenden Mel-
dungen aus Durazzo hat sich die Lage sehr
ernst gestaltet. In unterrichteten Kreisen ist man
der Ansicht, daß nur eine beschleunigte Aktion der
Mächte die Lage zum Besseren ändern könnte. Nach
in Durazzo aus Balona eingetroffenen Meldungen
sind die Epiroten ungefähr 10 Stunden, die alba-
nischen Insurgenten drei Stunden von Balona ent-
fernt. Der Munitionsmangel für die Epiroten
wird von Janina über Argirocastro von griechischen
Militärautomobilen unter griechischer Flagge geliefert.
— Der Präsident des albanischen Nationalkongresses
und der Bürgermeister von Balona ap-
pellieren in einem Telegramm an die „Tribuna“ an
die Humanität der Großmächte. 100 000 alba-
nische Flüchtlinge lagerten in den Wäldern
und seien dem Hungertode preisgegeben,
wenn nicht sofort Hilfe komme. Wir bitten die
Großmächte, heißt es zum Schluß, „dieser großen
Not im Namen der Menschheit ein Ende zu setzen.
Unsere unerträgliche Lage gereicht der modernen
Kultur zu einer Schande.“ Die Albanische Kor-
respondenz“ meldet aus Monastir: Die Epiroten haben
Vigilanz besetzt und die Eintwohner entworfen.

*** Mexiko. Zwei Sonberzüge, in denen sich Mi-
litalier von Huertta Familie befinden sollen,
lanaten gestern in Oriaba an und sollen heute in
Puerto Mexiko eintreffen. Huertta selbst wurde
gestern noch auf den Straßen der Stadt Mexiko
gesehen.

Aus Kirche und Schule.

Δ Der 19. allgemeine Caritativtag findet vom 19.
bis 22. Oktober in Strahburg statt. Die Ta-
gung wird durch ein Konfessionell eröffnet und am
Abend durch eine Begrüßungsverammlung eingelei-
tet. Der 19. Oktober ist für eine Sonderkonferenz
mit dem Hauptthema: die öffentlichen und caritativ
Stellen und Arbeitsvermittlungen freigehalten. Am
20. Oktober vormittags erstattet Generalsekretär Kle-
ber den Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Ca-
ritativverbandes im Jahre 1913-1914; der Präsident
des Caritativverbandes, Prälat Weichmann, wird da-
von anschließend über die städtischen Wohlfahrtsämter

Meines Heulenon.

— Der dänische Gläubigroschen. Es ist ja eine
gewiß schöne Sache, wohlthätig zu sein. Was mancher
und mancher müde in dieser Beziehung mehr tun,
muss er nur zu machen ginge. Der Bedürftigen
sind es ja gar zu viel, aber überall zu geben, ist
dem einzelnen unmöglich, weil man nicht gut mit
Pfennigen oder Groschen „wohlthun“ kann. Und doch
ist das Sprichwort: „Viele Wenige machen ein Viel-
getode auf dem Gebiete der Wohltätigkeit von beson-
derem Werte. In Dänemark hat man schon ver-
schiedene Wege gefunden, Klein. Haben zu sammeln,
so z. B. Klez soll jedermann auf seine Weise, beson-
ders zur Weihnachts- und Neujahrzeit, neben die
Postkarte noch eine Wohltätigkeitskarte. Jetzt hat
man eine neue Idee durchgeführt, die außerordentlich
viel Beifall findet und demgemäß beträchtliche Sum-
men einbringen wird. Die königliche Widmung trägt
nämlich aus einer nie blind werdenden Metal-
legierung Josenannur „Gläubigroschen“. Diese sind in
einer Linie dazu bestimmt, neugeborenen Kindern als
Angebende dargebracht zu werden. Je nach seinem
Vermögen zahlt man für einen solchen Gläubigroschen
zwei Dore (= 24 Pfennige), zehnjährlich jedoch fünf-
zehn pfennig mehr. Der Betrag dient zur Fürsorge
für blinde Kinder. Keine Mutter verlässt es, ihrem
neubornen einen solchen Gläubigroschen zu kaufen,
einmal dessen, daß Wohltun Blind bringt. So soll
auch das Kind erlangen, daß sein Leben, sein Kommen
in die Welt von einem Teilchen des Segens für andere
ergänzt ist.“

— Ueber die Obsternterndungen dieses Jahres
berichtet der preussische Minister im Obst- und Gar-
tenbau in Frankfurt a. O. auf Grund von 700 Ein-
zelberichten. Danach wird die Ernte in Kapseln und
Plätzen zur Durchschnitt besser sein als im vorigen

und über die freiwillige Caritas referieren. Nach-
mittags werden in drei Auskuffungen folgende
Thematik beraten: Körper- oder Geistes- und Cha-
rakterpflege für die männliche Jugend; Veranlassung
des Erzieherpersonals für unsere caritativen Er-
ziehungsanstalten; die Unterbringung von Fürsorge-
jünglingen und gefährdeten Kindern auf dem Lande.
Am 22. Oktober werden in den Auskuffungen be-
handelt: Die Wichtigkeit des Hauswirtschaftsunterrichts
für Mädchen auf dem Lande; die Förderung der städ-
tischen Wohlfahrtsämter durch die Reichsversicherungs-
ordnung; die Aufgaben der christlichen Frau im
Kampfe gegen die Schundliteratur und das Schund-
kino. Nachmittags schließen sich eine Seelsofver-
sammlung, eine beratende Frauenversammlung an und
am Abend bildet ein öffentliche Frauenversammlung
den Schluß. Am 22. Oktober folgen Besichtigungen
der Wohltätigkeitsanstalten in Strahburg.

Aus dem Nachbargebiete.

*** Mittelrad, 15. Juli 1914. Bei der Neu-
bedingung seines Wohnhauses (Land der Landwirt B.
von hier unter einem Balken einen leinenen Beutel
der gefüllt war mit Silbermünzen aus dem 16.
Jahrhundert, die teilweise die Größe eines fünf-
markstückes aufwiesen. Wahrscheinlich hat ein Ver-
fälscher bei Kriegsgelahr die Münzen verfertigt, um sie
nicht den Feinden auszuhandeln zu müssen.

Δ Rad Salsfür, 16. Juli 1914. Die Ge-
samtheit der Ruggäste belief sich am 14. Juli
auf 4094.

* Großstadt, 15. Juli 1914. Gestern verließ
unter hochwürdigem Herr Prälat Klüber unserm
Ort um nach seinem neuen Wirkungskreis, der
Pfarrei Wixheim, Kr. Gelnhausen überzusiedeln.
Zwanzig Jahre hat er der hiesigen Pfarrei als
treuer Seelenhirt vorgestanden. Der Verlust ist um
so herber, wenn wir uns erinnern an die schönen
Gründungen und wohltätigen Einrichtungen, die er
während seines Hierseins ins Leben gerufen
hat. Allen war er stets ein liebevoller Berater.
Sein Name wird in der Pfarrei Großstadt unver-
gesslich bleiben. Mögen ihm im neuen Wirkungskreis
noch recht viele Jahre glücklichen Wohlergehens be-
schieden sein, und im Jenstis für die Wohlthäter,
die er der Pfarrei Großstadt erwiesen, reichlich ver-
golten werden.

Δ Dreßfeld, 15. Juli 1914. Hier verstarb Bau-
unternehmer Julius Koll. Der Verstorbenen hat seit
1. April 1884 ununterbrochen der hiesigen städtischen
Verwaltung als Mitglied angehört und war von
1884 bis 1898 dem ständigen Bürgerausschuß, vom
1. April 1898 ab der Stadtverordneten-Versammlung,
vom 8. August 1910 ab dem Magistrat.

* Frankfurt a. M., 15. Juli 1914. Während des
gegenwärtigen kurzen Ferienaufenthaltes der Stadtver-
ordneten hat der Magistrat ein ganzes Bündel von Vor-
lagen der Stadtverordnetenversammlung
überfandt, das Neu- und Umbaupläne für
Schulen, das Krankenhaus, das alte Schwimmbad
u. a. mit einem Kostenaufwand von zusammen
1 627 730 M. enthält. U. a. sind in diesen Kosten-
forderungen enthalten: eine Doppelbürgererschule in
dem neuen Hofen- und Industriegebiet im Osten der
Stadt (am Riederwald) mit vorläufig 12, später 17
Klassen für 314 000 M., eine Bürgererschule für die
Bororte Edenheim und Breuningsheim mit je acht
Knaben- und Mädchenklassen und einem Volkshaus für
397 000 M. (wobei die Vergabe der Turnhallen und
der Hofe für naturwissenschaftlichen Unterricht zu
Vollständigungsverweh vorgezogen ist) und schließlich
die Einführung elektrischer Beleuchtung in einer
Realschule für 13 500 M. Die maßgebenden und
haupteingehenden Verbesserungen des Schwimmbades erfor-
dern einschließlich Grundbesitz, 317 000 M., und
die Heizungs- und Maschinenanlagen, die im städ-
tischen Krankenhaus infolge der bedeutenden Erwei-
terung der Anstalt nötig sind, 779 450 M.; wie schon
kurz gemeldet worden ist, waren noch einer vorläu-
figen Veranschlagung schon 571 750 M. hierfür vor-
gesehen, so daß nur 279 700 M. neu in die Erzie-
hung treten. Eine weitere Vorlage betrifft ein neues
Verwaltungsgebäude für das Krankenhaus mit Arz-
wohnungen und ein Haus für die Schwefelbäder vom
Rosen Kreuz, wofür 290 000 M. angesetzt wer-
den. Endlich sieht eine besondere Vorlage den Be-
trag von 22 700 M. für die Wiederherstellung eines
baugefährdeten wertvollen Hauses am Römerberg
vor. Durch diese neuen Couplans erhöht sich die
Summe der in Frankfurt augenblicklich für städtische,
staatliche, militärische und Universitätsbauten erfor-
derlichen Mittel von rund 10 auf über 114 Millionen
Mark. Da blüht dem Bauhaushalt reiches Leben.

Δ Frankfurt a. M., 15. Juli 1914. Auf dem
Hauptbahnhof fand man gestern Mittag ein mäch-
tiges Altbündel mit Wäldelpapieren, Spazier-
taschenbüchern und Wertpapieren. Wie das Bündel
an den etwas ungemessenen Ort kam, konnten noch
nicht aufgeklärt werden. Von verschiedenen Seiten wird
angenommen, daß ein Richter, der gestern in die
Ferien reiste, sich bei Regentagen die ganze Länge
welle der Sommerreise durch das Stadium dieses
Alten vertrieben wollte, diese aber schon auf dem
Wege nach der Bahn verlor. — In der Person des
26 Jahre alten schon oft vorkommenden Schlossers

Jahre, in Kapseln ist eine ziemlich gute, in Wäldern
eine geringe Mittelern zu erwarten. Aus unserem
engen Gebiet, aus Hessen-Raffan, lauten die Mel-
dungen fast durchweg trübsal. Nach-Bohringen,
Baden und die Pfalz haben teilweise eine gute Ernte.
In anderen Gegenden hat der Walfrost Schaden
angerichtet. Sächsischen und Sauerländischen sind gut,
Pflanz reichlich, Apfelsinen, sehr gut; auch Beeren-
obst trägt im allgemeinen gut.

— Die Sommerhüte und unsere . . . Kanarienvögel.
Sicherlich ist es schon manchem wirklichen
Vogelkennner vorgekommen, daß sein „Kanari“, sein
wunderbarster „Parzer Röll“, eines Tages im
Sommer verjagt war und mit gepreigten Bein-
chen am Boden seines Käfigs tot dalag. Selbst bei
der besten Pflege lassen sich solche Unfälle nicht ver-
meiden, besonders wenn andauernde Hitze herrscht.
Möglichst frische und spärliche Diät sowie frisches
und mit etwas Süßholz vermishtes Trankwasser sind
sehr zu empfehlen. Am wichtigsten aber ist es, den
Vogeln nicht allzuoft und allzulange, die vermeint-
liche Wohltat, sie in der Sonne stehen zu lassen, zu
erweisen. Die Wohltat wird für den in seinen Käfig
eingesperrten hilflosen Sänger nur allzuoft zur
 Plage. Denn außer dem direkten Sonnenlicht ist
der Vogel gewöhnlich auch der strahlenden Wir-
kung der Wandmauer ausgesetzt. Tagsüber soll der
Standplatz des Vogelbauers halbschattig beschattet
sein; man kann das am besten dadurch erreichen, daß
man den Vogelkäfig mit einer Anzahl von Blau-
pflanzen umgibt. Das Stehen in der Morgen- oder
Abendsonne wird aber immer von der wohltätigen
Wirkung auf die besiedelten Sänger sein. Diese
halbschattige Wärmestrahlung kurz nach und kurz vor
dem „Schlafengehen“ wirkt außerordentlich günstig
auf den Vogel und besonders auf seine mehr oder
minder starke „Sangeslust“ ein.

„Ich, die Kleine kenne ich,“ rief Werner erstau-
t, „se war unsere Begleiterin in jener schrecklichen
Nacht.“

Alara blickte ihn forschend an und schüttelte dann
erkannt den Kopf.

„Ich kenne Sie nicht, mein Herr!“

„Freilich, damals war ich der maskierte Kapitän
Donaldson, während ich jetzt ohne Maske schlechtmag
Werner mich nenne.“

„Sie waren einer der beiden Herren, welche mich
vor der Tür des Gefängnisses trafen?“ rief Alara
überrast.

„Ja, derselbe, welcher unglücklichweise den
Freund niederschoss,“ nicht Werner lästet.

„Er lebt noch und wird wahrscheinlich mit dem
Leben davonkommen,“ sagte der Portier tröstend, „ich
habe mich gestern Abend noch erst danach erkundigt.“

„Soll ich gelobt,“ murmelte der junge Mann und
schleu lautler hinzu: „Mein Freund und ich blieben in
jener Nacht vor dem Gefängnis stehen und ich sagte
zu ihm: „Ob Herbert wohl schläft, während wir auf
ein anonymes Schreiben hin sein väterliches Haus
betreten und uns möglicherweise in einen schlimmen
Dinterhalt begeben wollen?“

„Ja, ja, das sagten Sie, ich kenne jetzt deutlich die
Stimme wieder,“ rief Alara lebhaft.

„Der arme Teufel von Herbert ahnt es nicht, daß
sein Bruder hier draußen vor seinem Kerker steht,
sagte hierauf Wolfgang,“ so fuhr Werner fort, „hätte
ich doch nur beizeiten mit ihm die Stadt verlassen, —
besser sie ihn in den Kerker warfen, so wäre doch
vielleicht einer von uns glücklich geworden, da ich ihn
jedenfalls mit seiner Braut vereinigt hätte.“

„Worauf ist aus meinem Winkel hervortrat und
mich zu erkennen gab,“ fiel Alara ein.
„Und was hatten Sie so spät noch vor dem Ge-
fängnis sich anzuhalten, mein Frauchen?“ fragte
Herbert erstau-
t. Das junge Mädchen ergabte in leichter Scham

Meriere in feinsten Ware:
 Neue Holzheringe à St. 8 und 9 3
 Prima Limburgerkäse à Pfd. 40 3
 Neuer frisch eingetroffene,
 blutreiche Nordsee-Fische!
 Kopfschmalz à Pfd. 30 3
 Schellfische " 25 3
 " Goldbarsch " 20 3
 " Rotzungen " 25 3
 Kleiner Kaviar " 20 3
 Kaviar in Kaviar " 25 3
 Seelachs, ganz " 20 3
 Sardinaornisch " 30 3
 Straßschellfisch " 18 3
 nro. [4339]

Fischhaus Hieronymus
 Gemüsemarkt 3.

**Schellfische, Kaviar,
 Rotzungen, Seehecht**
 heute frisch eingetroffen
 empfiehlt 133

Hermann Brandenstein
 Gemüsemarkt 11, Telefon 395.

Neue Matjes- u. Bollheringe
 per Stück 10 Pfg.

Neue Kartoffeln, blutreiche Schellfische, Kaviar, Rotzungen, Seehecht, Bander, lebende Kote, Kal in Gefee, Portion 20 3

junge Gänse, Enten, Finken, Tauben, Suppenhühner u. Reh, rücken, Keulen und Vorderblätter, Rehragout per Pfund 65 Pfg. effiziert 4332

Eugen Wolf und Alfred Wolf

Seefische
 feinste Nordseeware:

Steinbutt, Heilbutt, Rotzungen, Seezungen, Angel-Schellfische, Seehecht, Kaviar, Fulda-Wadffische, gr. Breien, neue Vollheringe Matjes-Heringe (4336)

Fischhaus Dern, Marktstr. 22, Tel. 354.

Lehrmädchen
 aus achtbarer Familie, werden zum baldigen Eintritt gegen sofortige Vergütung gesucht. Lehrzeit je nach Alter, 1 Jahr eventl. auch weniger. 4313
 Modehaus A. Froese.

Schulfreies Mädchen
 tagüber zum Ausfahren und zur Beaufsichtigung der Kinder gesucht. 4306
 Frau Joseph Keil, Lindenstraße 39.

Mehrere Mädchen
 sofort gesucht. 1911
 G. A. Stöffel, Kurhaus, Bad Salzschlirf.

Spül-Mädchen
 und ein tüchtiges Haus-Mädchen
 Umgehende Offerten erbeten an Kurhaus Bad Orb.
 Jüngeres, ordentliches

Mädchen
 per 1. August gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. 4330
 Ein ordentliches

Dienstmädchen
 gesucht. 4329
 Julius Weinberg, Fulda, Rongstraße 11.

Mädchen
 für Küche und Haus. (4299)
 Ignaz Beldung, Posthalter.
 Suche ein (4328)

Lauf-Mädchen
 für vormittags bei hohem Lohn. Näheres in der Geschäftsstelle.
 Zuverlässiges, schulentastenes

Mädchen
 tagüber zu Kindern sofort gesucht. Friedrichstraße 20, 2 Treppen. 4315

Springmann's Schuhwarenhaus

Benutzen Sie die grossen Vorteile, welche Ihnen unser grosser

Saison-Ausverkauf!

bietet. — Jeder Schuh oder Stiefel den Sie bei uns jetzt kaufen

ist ein besonderer Gelegenheitskauf.

Es ist uns unmöglich, alle Artikel hier aufzuführen zu können und heben deshalb nur ganz wenige hervor.

Abteilung: Knaben- und Mädchen-Schuhwaren.

Kinderschlappen mit Filzsohlen, Nr. 24—35 das Paar 18 Pfg.
 Blaue Militärtuch-Hauschuhe, Nr. 31—35 das Paar 45 Pfg., Nr. 24—29 das Paar 36 Pfg.
 Kinder-Knopf- und Schnürstiefel auf Keil, Nr. 18 und 19 das Paar 45 Pfg.
 Kinder-Segeltuch-Spangenschuhe, Nr. 31—35 das Paar 75 Pfg.
 Braune und weisse Leder-Schnürstiefel, Nr. 18—22 das Paar 90 Pfg.
 Kinder-Segeltuch-Schnürhalbschuhe mit Ledergarnitur, Maschinenboden, Absatz, Nr. 31—35 das Paar 1.70 Mk., Nr. 27—30 das Paar 1.45 Mk., Nr. 22—26 das Paar 1.20 Mk.
 Sandalen, schwarz und braun, gestiftet, Nr. 31—35 das Paar 1.80 Mk., Nr. 22—29 das Paar 1.60 Mk.
 Wichleiderne Schnür- und Knopfstiefel mit Fleck, Nr. 20—22 das Paar 1.85 Mk.
 Starke holzgenagelte wichleiderne Knopf- u. Schnürstiefel, Nr. 31—35 das Paar 3.75 Mk., Nr. 27—30 das Paar 3.45 u. 3.10 Mk., Nr. 25 u. 26 das Paar 2.50 Mk., Nr. 22—24 das Paar 2.15 Mk.
 Schwarze und braune Sandalen, sehr solide Ausführung, genäht, Nr. 31—35 das Paar 2.80 Mk., Nr. 27—30 das Paar 2.60 Mk., Nr. 25—26 das Paar 2.30 Mk., Nr. 22—24 das Paar 2.— Mk.
 Box-Schnürstiefel, schöne Ware, Nr. 31—35 das Paar 4.70 Mk., Nr. 27—30 das Paar 4.— Mk., Nr. 25—26 das Paar 3.10 Mk., Nr. 22—24 das Paar 2.70 Mk.
 Braune Kinder-Schnürstiefel, Nr. 31—35 das Paar 3.50 Mk.
 Braune Ziegen-Knopfstiefel, Nr. 31—35 das Paar 3.95, Nr. 27—30 das Paar 3.55 Mk.
 Braune Schnürstiefel, Derby-Lackkappe, elegante Form Nr. 27—35 das Paar 4.70 Mk.
 Boxcalf- und Chevreauxstiefel von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in grosser Auswahl zu Ausnahmepreisen.

Abteilung: Damen-Schuhwaren.

Blau Militärtuch-Hauschuhe, für Damen das Paar 54 Pfg.
 Damen-Straminschuhe mit Sohlen und Fleck, gestiftet das Paar 68 Pfg.
 Schwarze und braune Ledertuch-Hauschuhe, mit Sohlen und Fleck, gestiftet das Paar 95 Pfg.
 Einen Posten Segeltuch-Schnürhalbschuhe, gestiftet das Paar 1.10 Mk.
 Damen-Plüschschuhe, schöne Muster, Ledergarnitur, das Paar 1.15 Mk.
 Lasting-Morgenschuhe, Lackspitze, Maschinenboden und Absatz das Paar 1.75 Mk.
 Ein Posten Lasting-, Spanges-, Knopf- und Schnürhalbschuhe, durchgenäht Nr. 36—38 früher das Paar 2.60 Mk. jetzt das Paar 1.50 Mk.
 Leder-Sandalen, schwarz und braun mit Fleck, Nr. 36—42 das Paar 2.25 Mk.
 Schwarze und braune Damen-Lederhauschuhe, Maschinenboden und Fleck das Paar 2.40 Mk.
 Ein grosser Posten Chevreux-Spangenschuhe, Nr. 36—37 früher 4.15, Mk. jetzt 2.25 Mk.
 Zirka 60 Paar Box-, Boxcalf- u. Chevreux-Knopfstiefel, Nr. 36—37 früher bis 8.95 Mk., jetzt 4.95, 3.95 Mk.
 Chevrolin Damen-Derby-Schnürhalbschuhe, breite Oesen, breite Bänder, Lackkappe das Paar 4.55 Mk.
 Einzelpaare braune Damenstiefel werden zur Hälfte des regulären Preises abgegeben.
 Braune Damen-Schnür- und Knopfschuhe mit und ohne Lackkappe, das Paar 5.90 und 5.60 Mk.
 Box-Damen-Derby-Schnürstiefel, moderne Form, das Paar 6.60 Mk.
 Gediogene Chevreux-Damen-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappe, das Paar 7.45 Mk.
 Hochfeine Chevreux-Damen-Schnürstiefel, Rahmenarbeit, das Paar 8.85 Mk.
Ueber 100 Paar Boxcalf- und Chevreux-Damen-Schnürstiefel prima Rahmenarbeit, früher 13.15 Mk., jetzt 9.85 und 8.95 Mk.
 In eleganten Damen-, Lack-, Knopf- und Schnür-Schuhen sowie in schwarzen und braunen Damenstiefeln haben wir enormes Lager und sind alle im Preise ermässigt.

Abteilung: Herren-Schuhwaren.

Herren-Schlappen mit Filzsohlen, das Paar 23 Pfg.
 Blaue Militärtuch-Hauschuhe für Herren, das Paar 63 Pfg.
 Herren-Reisschuhe mit Kordelsohlen, das Paar 90 Pfg.
 Plüsch-Hauschuhe für Herren, das Paar 1.35 Mk.
 Herren-Leder-Hauschuhe, das Paar 1.75 Mk.
 Braune und schwarze Herren-Sandalen, das Paar 2.15 Mk.
 Herren-Segeltuch-Schnür- und Schnallen-Halbschuhe, das Paar 2.80 und 2.70 Mk.
 Sandalen, schwarz und farbig, in sehr solider Ausführung, das Paar 4.— und 3.75 Mk.
 Herren-Lederschnürhalbschuhe, holzgenagelt, das Paar 4.25 Mk.
 Holzgenagelte Herren-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel, das Paar 4.70 Mk.
 Ein Posten Herren-Schnürstiefel, früher bis 8.90 Mk., jetzt 5.50 Mk.
 Braune Herren-Schnürstiefel in verschiedenen Formen, das Paar 7.40 und 6.50 Mk.
 Eisengenagelte Arbeiterschuhe, das Paar 6.70 und 5.90 Mk.
 Moderne Form Wichleider-Herrenschnürstiefel, das Paar 6.20 Mk.
 Box-Herren-Schnürstiefel, Derby, elegante Form, das Paar 7.85 Mk.
 Herren-Box- und Chevrolin-Schnürstiefel, Lackkappe, das Paar 8.85, 8.50, 6.95 Mk.

Feinere und feinste Herrenschuhe und Stiefel extra billig.

Auf alle hier nicht angeführten regulären Schuhwaren gewähren wir während des Saison-Ausverkaufs 10% Rabatt. Zurückgesetzte Posten und Einzelpaare kommen zu noch nie dagewesenen Preisen zum Verkauf und lohnt es sich, auch wenn kein Bedarf vorliegt, solchen auf längere Zeit hinaus zu decken.

Versäume Niemand diese günstige Gelegenheit! Springmann's Schuhwarenhaus

Mittelstrasse 6 :: Fulda :: Mittelstrasse 6

Vereinskalender

Fulda.
 St. Josephs-Verein. Gesangsabteilung. Heute abend 8 Uhr oberrhalb Paulusstr. Martin Doras. D. P.
 Kath. Arbeiterverein (Turnabteilung). Heute abend 8 1/2 Uhr vorlezt Übungsstunde für das Turnfest in Hünfeld. Alle Turner müssen heute pünktlich zur Stelle sein und ihre Anmeldung bei dem Leiter bewahren. Die Caroleitung.

Kathol. Jugendverein St. Dipsalrei. Alle Turner die sich an dem Turnfest in Hünfeld beteiligen wollen, müssen sich heute abend um 8 1/2 Uhr zur Turnstunde im Weissenhaus einfinden. Die Anmeldungen sind ebenfalls sofort heute wegen Fahrpreiserhöhung bei dem Turnwart zu erledigen. Der Turnwart.

Christliches Gewerkschaftsbüro für Fulda und Umgebung. Samstag den 18. Juli abends 8 Uhr findet im kath. Weissenhaus, Hünfeldgasse, Generalversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Hier zu werden sämtliche Vorstandmitglieder und Delegierten aller angeschlossenen Verbände eingeladen, und ist es Pflicht eines jeden, zu erscheinen. Der Vorstand.

Wartamtliche Arbeiterinnen-Kongregation. Sonntag den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr in der Kapelle des Josephsheims. Audaebt. 471

la. Rindfleisch Pfd. 75 Pfg.
 Kalbfleisch " 75 "
 Schweinefleisch, Kottelstück Pfd. 80 Pfg.
 Schweinefleisch, Bauchstück Pfd. 70 Pfg.
 Speck, geräuchert bei 5 Pfd.-Abnahme à Pfd. 70 Pfg.
 empfiehlt (4300)

Ferd. Schmitt
 im Simpliciusbad, Tel. 74.

Conrad Hein
 empfiehlt helle und dunkle sogenannte Wägenhäuser Herzkirschen Tagespreis 22 Pfg.
Conrad Hein
 4314 Telefon 170.

Conrad Hein
 Delikatessen empfiehlt 4290
Aprikosen
 zum Einmachen 30 3
 Tagespreis Pfd. 30 3
 Vorausbestellung erwünscht
Conrad Hein
 Telefon 170.

Conrad Hein
 Delikatessen offeriert freibleibend auf sofortige Zusage prachtvolle rote Johannis-Beeren Tagespreis Pfd. 18 Pfg., bei Zentner-Abnahme billiger.
Zucker Pfd. 20 Pfg.
Conrad Hein
 Telefon 170.

Aprikosen
 zum Einmachen per Pfd. 30 Pfg.
 F. H. Wüst.
 4309 Telefon 433.
 Bestellungen noch auswärts werden prompt erledigt.
 Heute aus dem Gemüsemarkt frischen
Erfurter Glume, Koh
 zu den billigsten Preisen. 4311
 Solange Vorrat reicht!
 Flügel, Kachelofen, Violin, Möbel, Kompen, Kleider zu billig zu verkaufen. 1874
 Mittelstrasse 6, 2.

Druck der Suldaer Zeitungsverlag in Sulda.

(*) Die Lebensmittelpreise im Groß- und im Kleinhandel.

Das Verhältnis der Verkaufspreise von Vieh und Getreide zu den Lebensmittelpreisen behandelt eine dringliche Anfrage...

Bei dieser Vergleichung ergibt sich, daß die Preise der Lebensmittel im Juli 1914 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres...

Ungünstiger stellen sich die Viehpreise. Innerhalb des Zeitraumes von Mai 1913 bis jetzt wurde zunächst ein Ansteigen...

Es ist schwer, aus diesen Zahlen die beiden hier hauptsächlich interessierenden Fragen zu beantworten: sind die Preise...

Totales.

Sulda, 16. Juli 1914.

S. Zur Bahnhoffrage.

Es ist anerkannter Mahen zur dringenden Notwendigkeit geworden, den seit langem unzulässigen Verhältnissen am Suldaer Personenbahnhof durch einen dem heute schon außerordentlich starken Verkehr entsprechenden Neubau ein Ende zu bereiten...

Nachdem in Frankfurt a. M. „Süd“ und „Ost“ die Bahnhoffrage in großartiger Weise gelöst wurde, nachdem Städte wie Gießen und Würzburg...

Leider wird uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß dies nicht der Fall zu sein scheint, daß nicht durch eine großzügige wirklich moderne Anlage Wandel geschaffen werden soll...

Wir halten es vorläufig nicht für angebracht, auf Einzelheiten einzugehen, bemerken jedoch, daß die in der gestrigen Nummer des „Süd. Kreisbl.“ enthaltenen Ausführungen über die Abstände des vorliegenden Projektes...

Sulda hat bis jetzt an seinem Bahnhof wenig Freude erlebt. Als im Jahre 1865, noch zu kurbestehender Zeit, die Bahn Sulda-Bonau gebaut wurde, waren für einen den Verhältnissen entsprechenden Bahnhof in Sulda die nötigen Mittel bereitgestellt...

Gegenüber zu anderen Stationen dieser Bahnhof nicht gebaut und durch viele Jahre mußten wir uns mit einem traurigen „provisorischen“ Bahnhof behelfen...

Nachdem man sich endlich entschlossen hatte, in Sulda einen Bahnhof zu bauen, wurde nicht etwa das vorliegende ursprüngliche Projekt auszuführen...

Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß die maßgebenden Persönlichkeiten in der Eisenbahnbehörde den Wünschen der Suldaer Bevölkerung insofern Rechnung tragen...

Der König von Italien hat bei dem Kaisermandat, der König von Italien hat auf Einladung des Kaisers seine Teilnahme an den deutschen Kaisermandat angenommen...

Der neueste Stand der heimischen Industrie. Die die Bonauer Handelskammer mittels, sind nach besonderen Einzelermittlungen über die hauptsächlichsten oder charakteristischen Fabrikationszweige...

Die 16. Wanderversammlung des Obstbauvereins für den Regierungsbezirk Kassel wurde gestern in Kieder-Wehren abgehalten. Gegen 350 Obstbauer aus allen Teilen des Regierungsbezirks Kassel...

Die 16. Wanderversammlung des Obstbauvereins für den Regierungsbezirk Kassel wurde gestern in Kieder-Wehren abgehalten. Gegen 350 Obstbauer aus allen Teilen des Regierungsbezirks Kassel...

und Justizradium, die meisttauglich beim Schorfbrand nicht nur Blätter, sondern auch das Obst selbst befallen und ziemlich großen Schaden bei anrichten...

Turntag der kathol. Jugendvereine. Für das Turnfest der kathol. Jugendvereine, das am 26. dieses Monats in Sulda stattfand, werden die letzten Vorbereitungen getroffen...

Die Kassen-Sonderversicherung und Oberverwaltungsamt. Eine Besprechung wegen etwaiger Veränderung der jetzigen Krankenversicherung der Dienstboten fand am 10. d. M. im Oberverwaltungsamt in Kassel statt...

Ueber die Höchstzahl der Lehrlinge im Handwerkerstand. Ein Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe für die Zeit vom 15. Juni 1914 bis 15. Juni 1915...

Wander-Kassentransporte auf der Eisenbahn. Die Kaisermandate werden bereits ihre Früchte zu tragen. Sie scheinen an Umfang und Zahl der beteiligten Mannschaften alles bisher auf diesem Gebiet...

Der Kaiser auf dem Truppenübungsplatz. Eine große militärische Übung von Truppen teils des 11. Armee-Korps, die gleichzeitig eine Vorbereitung für das Kaisermandat ist und an der auch Kaiser Wilhelm teilnimmt...

Würgburg, 15. Juli 1914. Die Liberalen von Würzburg haben speziell für den Reichstagswahlkreis Würzburg-Weidmühl einen eigenen liberalen Parteisekretär aufgestellt...

nicht genügend Platz vorhanden ist. Auch Maschinen gewerkschaften, Fieger, Junfer, Radfahrer und Trachtenabteilungen finden bei den Mandanten Verwendung...

Die Umgehungsbahn bei Webra. Die Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat auf eine Anfrage der Handelskammer mitgeteilt, daß die Umgehungsbahn bei Webra vorläufig nicht in Betrieb genommen werden wird...

Die Preise für das Schmelzblei, das der Schmelzverein 1884 am Sonntag begehrt, sind in der Hochachtung von Wasser von heute ab ausgefällt. (2) Gutes Ergebnis. Auch die letzte Untersuchung...

Nachdem in den gestrigen Mittagsstunden die Hitze fast unerträglich geworden war, zeigen sich in den Abendstunden schwere Gewitter über unserer Gegend...

Bei dem gestrigen Abend über unserm Dorfe sich entladenden schweren Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Bauers Ferdinand Kaas...

Das gestrige Gewitter hat besonders im südlichen Rheingebiet viele Schäden verursacht. Besonders Schaden haben diesmal die pflanzlich lebenden Weiden an den Obdämmen...

Ein Blitzschlag traf die Scheune des Gärtners Voss, die 40 Wagen den Berg. Das Feuer griff weiter und erlosch die Scheune des B. Hergebrüder...

Bei dem Gewitter, das heute nachmittag sich über Bonau und die Umgegend entlud, hat der Blitz in Bassenbuchen bei Bonau in eine Scheune eingeschlagen...

Ein schwerer Unwetter mit verheerenden Blitzen und wolkenschattigen Niederschlägen wurde heute nachmittag oberhalb des Vordammes bei dem. In Oberwehren wurde das Wetter am schwersten...

Bei dem Gewitter, das heute nachmittag sich über Bonau und die Umgegend entlud, hat der Blitz in Bassenbuchen bei Bonau in eine Scheune eingeschlagen und gezündet. Die Scheune ist abgebrannt...

Bei dem Gewitter, das heute nachmittag sich über Bonau und die Umgegend entlud, hat der Blitz in Bassenbuchen bei Bonau in eine Scheune eingeschlagen und gezündet. Die Scheune ist abgebrannt...

Ami Geisa und Umgebung.

Trumbach, 14. Juli 1914. Der geistesstarke Dr. Hippold aus Weimar, welcher den Heisenden Wilhelm Lorenz mittelst eines Stockbogens tödlich verletz. Ist am Sonntag der Irrenanstalt Blankenb. u. u. zugeführt worden.

Aus Oberhessen u. den hess. Aemtern.

Marburg, 15. Juli 1914. Ein Versicherungsagent aus Gießen, der gestern in Begleitung eines hiesigen Agenten von Gortzweimar nach Niederweimar ging, befiel plötzlich über Unwohlsein und stürzte zu Boden. Ein Hirschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Frankenberg, 15. Juli 1914. Infolge von Unfällen ging das Gefährt eines hiesigen Fuhrwerksführers auf der Straße von Böhlbad nach Daincode durch. Auf der dort abknickenden Straße fuhr ein Wagen des hiesigen Fuhrwerksführers M. mit zwei Geschwisterkinder zu Fall; als der Kutscher die durch Insektenstiche bewirkten Tiere anhalten wollte, zerfiel die Jagel, wodurch er die Gewalt über sie verlor. Der eine der Jüngsten, der 25jährige Werner, fiel. Braunschweig einer Kaffee-Engrosfirma, wurde nun auf den Tritt des Wagens gestellt und wurde während der Fahrt abgeschleudert. Hierbei fiel er so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Der andere Reisende kam mit einem Rechenstich davon. Dem Kutscher und den Pferden ist nichts passiert. Der Verunglückte hand kurz vor seiner Hochzeit und war außerdem der Ernährer seiner betagten Mutter. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Vermischtes.

Eine Zahlungsaufforderung über 2 Pfennig erhielt dieser Tage eine Firma in Schweina von dem Postamt Schmalkalden. Die durch die Post erfolgte Einzahlung verursachte 15 Pfennig Kosten, also nahezu zehnmal den Rechnungsbetrag. Parafrastrich ist in Preußen unsterblich zu sein!

308 300 Kubikmeter Wasserverbrauch an einem einzigen Tage hat Berlin, und bei der glühenden Hitze einen Schornstein nicht unähnlich war, zu verzeichnen. Es ist der höchste Verbrauch, der seit langer Zeit bemerkt ist. Die städtischen Wasserwerke haben die Wasserarbeit glatt bewältigt. Der Magistrat sagt jedoch, daß vielfach eine ungehörige Verschwendung mit Wasser getrieben wird.

Ein Rückgang in der Zahl der Universitätsstudierenden. Auf den 21 Universitäten des Reiches befinden sich in diesem Sommer 60 943 Studierende gegenüber 60 346 im Vorjahr und 51 700 vor fünf Jahren. Die Jahreszunahme beträgt nur 597, während die Jahressteigerung im letzten Jahr fünfzig zwischen 786 und 3901 schwante. Danach ist jetzt eine beträchtliche Abnahme des außerordentlichen Zustusses zu den Universitätsstudien des letzten Jahres, der die meisten höheren Berufe bedenklich überfüllt, eingetreten. Die letztjährige Erhöhung der Ziffer beruht ausschließlich auf einer stärkeren Beteiligung der Fremdenwelt am höheren Studium, die ihrerseits wieder auf die im vorigen Herbst erfolgte Erweiterung der Rechte der Abiturientinnen der preussischen Oberlyceen zurückzuführen ist. Die Frauen erhöhten ihre Ziffer von 3432 auf 4117, während ihre männlichen Kommilitonen — und zwar zum ersten Male seit 1892 — von 56 910 auf 56 826 zurückgingen. Die Zahl der Hörer (3112 Männer und 974 Frauen) beläuft sich diesen Sommer auf 4086, die Gesamtzahl der Berechtigten somit auf 65 029. — Die Verteilung der akademischen Bürgerschaft auf die einzelnen Fakultäten und Studienzweige ergibt ein starkes Anwachsen der Jahnzarte,

die in den Vorjahren stetig zurückgegangen waren; ferner eine weitere Zunahme der ohnehin stark vermehrten Zahl der Mediziner, eine Steigerung der evangelischen und der katholischen Theologen, sowie der Kameralisten und Landwirte, andererseits einen fühlbaren Rückgang des außerordentlich zahlreichen Kandidaten des höheren Lehramts, philologischer wie naturwissenschaftlicher Richtung, und der Juristen. Die Einzelsiffern sind: Philosophie, Philologie und Geschichte studieren 14 321 gegen 15 471 im Vorjahr, Medizin 15 920 gegen 14 750, Rechtswissenschaft 9824 gegen 10 396, Mathematik und Naturwissenschaften 8086 gegen 8346, Staatswissenschaften und Landwirtschaft 3876 gegen 3405, evangelische Theologie 4364 gegen 3882, katholische Theologie 2058 gegen 1965, Pharmazie 1036 gegen 1073, Forstwissenschaft (in München, Tübingen und Gießen) 211 gegen 190 und Tierheilkunde (nur in Gießen) 203 gegen 213.

Das Neueste in Berlin ist jetzt der Propeller-Fächer. Eine kleine Luftschraube mit 2 Flügeln wird durch einen winzigen elektrischen Motor getrieben. Praktisch ist die Erfindung wohl, die Dame, die den Propeller-Fächer benutzt, erhebt sich stets frischen Luftzuges. Allerdings, ein eleganter Anblick ist es nicht, das furrrende Ding in der Hand der Dame. Und es erinnert zu sehr an den Haartrockner der Friseurin.

Eine Rente für alle Ewigkeit. Im Jahre 1815 bestimmte der Herzog der Niederlande aus Freundschaft über die Niederlage Napoleons, daß dem „Eisernen Herzog“ Wellington der Titel eines Prinzen von Waterloo verliehen werde, und setzte ihm und seinen Nachkommen eine jährliche Rente von 200 000 Francs für alle Ewigkeit aus. Der belgische Staatsschatz hat seit 1815 über 20 Millionen Francs an die Nachkommen Wellingtons ausgezahlt. Die öffentliche Meinung ist sehr erregt hierüber, und man hat die Regierung aufgefordert, Schritte bei den Nachkommen zu unternehmen, um sie zu veranlassen, sich ihrer Rechte gegen eine einmalige größere Entschädigungssumme zu entäußern.

Der Kaiserkrieg von Magdeburg. Der Magistrat von Magdeburg hatte „von Amts wegen“ einen großen Vernehmungsprozess gegen die Ratten eröffnet. Eine Unzahl vergifteter Köder war ausgelegt worden. Der „Schlachbericht“ über die einzelnen Tote und die einzelnen Kampfplätze bezeichnet laut Magdeb. Zig. u. a.: 2080 Köder 3 tote Ratten, 2073 Köder 2 tote Ratten, 2124 Köder 75 Ratten, 2338 Köder 113 Ratten, 18763 Köder 571 Ratten. Man sieht, in dieser Kampagne hat jede Mägel ihren Mann nicht gefunden, allerdings ist anzunehmen, daß in ihren Schlafmühen die toten Ratten haufenweise waren.

Hungernot in Deutschostafrika. In den letzten Tagen der Ferien aus Anlaß der 30jährigen Jubelfeierlichkeiten Kameruns vor deutschen Flagen hat sich ein ironischer Ton gemischt: In Deutschostafrika droht eine Hungernot. Infolge des ausgebliebenen Regens sind die Kulturen der Eingeborenen in weiten Teilen des Landes gänzlich verrotten. In einzelnen Bezirken, z. B. am Kufini, schätzte man den Ausfall auf 90 Prozent. Den Eingeborenen droht eine Hungernot; für eine Notstandsaktion sind die Vorbereitungen getroffen worden.

Literarisches.

Im Juliheft von Paul Kellers „Bergstadt“ (Görlau, Witz, Gottl. Korn, Preis vierteljährlich mit 15 Nummernbeilagen und 6 Buchstücken nur 2.00 M.) macht der „Bürgermeister“ und Herausgeber die für seine große Lesergemeinde hochinteressante Mitteilung, daß ein neuer Roman von ihm im Druck, mit Oktober d. J. seinen Anfang nehmenden Jahrganges der „Bergstadt“ erscheinen wird. Das wieder sehr gelobte Werk bringt drei reichhaltig illustrierte Beiträge: „Christoph Hülshaus“ von R. Goh mit einer von dem Altmeister komponierten

und Wagners, „Die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig“ von Dr. Valentin Tornau und „Streifzüge im Wald-Jenisch-Land“, Siebenbürgen Reitererinnerungen von Hans v. Schim. Die Novelle „Die Ferien des Regierungsrats“ von dem Schwaben Eitelich Eimerich ist eigenartig und spannungsvoll; sehr seine Stimmung atmet die Skizze „Das Haus der Lieber“ von Armin Silberstein, und aus Grotzede streift die Humoreske „Der Dreizehnenmisch“ von Rüdiger. Vorzügliche Gedichte haben Josef Weg, deren „Liedchen“ G. Bamer meisterlich illustriert hat, Hans Bethge und Clemens Wagners beigezeichnet. Ueber „Weid und Riech in Rabindranath Tagores Dichtungen“ bietet Theo Streifpfeiffer einen anziehenden Essay. Die literarischen Streifpfeiffer „Von diesem und jenem“ von G. R. Damann, Vöcherbesprechungen, Schachaufgaben, Rätsel, der lustige Besolanzseiger, Silber vom Tage verrollständigen den hundert Strich, der in diesem mit 6 ausgezeichneten Kunstbeilagen geschmückten Heft den Bergkletterern überreicht wird. Auch die Kette „Kugeln“ von S. Gläner wird diesen Bergzügen beiliegen.

Eingekandt.

Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Redaktion nur die präziseste Verantwortung.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ganz unglücklich ist mir bei einem Gang durch unsere Stadt eine Betrachtung aufgefallen, die ich Ihnen unterbreiten möchte. Ich freue mich immer, wenn die „Fulda“ so energisch den Grundriss in die Bevölkerung trägt: Ranzel am Blase! und wenn sie den Lokalpatriotismus auftritt, dafür zu sorgen, daß die Fuldaer anläßliche Geschäftswelt erhalten kann, indem die Konsumenten an Ort und Stelle ihre Einkäufe bewerkstelligen. Die Mahnung ist immer wieder nötig, denn noch gibt es viele, die dem Glauben zuneigen, etwas Besonderes könne man nur in Frankfurt a. M. einkaufen. Ich meine nun, ein Fuldaer Geschäftsmann hätte deshalb wenig Grund, die hiesige Bevölkerung immer wieder auf Frankfurt hinzuweisen, als auf eine Stätte besonderer Leistungen. Einige hiesige Geschäftsmänner scheinen darin allerdings anderer Ansicht zu sein. Und gerade weil ich mich so sehr über diese abwesende Ansicht der gebildeten Geschäftswelt gewundert habe, griff ich zur Feder. Da gibt es hier noch zahlreicher die hiesigen jeden morgen ein Blatt in ihr Fenster, auf dem durch Mitteilung mehr oder weniger wichtiger Neuigkeiten Klammern für ein Frankfurter nationalliberales Zeitungsprodukt gemacht wird. Diese Geschäftsmänner sind so wehrzig, daß sie die Wirkung ihrer Schaukasten-Katalogen bereitwillig gefährden, um für ein auswärtsiges Zeitungunternehmen Gratistellarn zu treiben. Denn daß der ständige Austausch solcher Zettel im Schaukasten ökonomisch wäre, kann ich nicht finden. Dann noch eine: Wenn ich auf der Straße in eine Stadt komme, in der ich ein Schritt und tritt Zeitungen und Anknüpfungen aus Nachbargassen begegne, dann finde ich bei mir die Vertiefung des Gemeinbewußt, daß so sehr auf die Nachbarschaft angewiesen ist. Es wird anderen wohl auch so gehen. Geschäftsmänner, namentlich solche in verkehrsreicher Lage, sollten einmal im Interesse der Konsumenten unserer Stadt in dem erwähnten Punkte eine Umwälzung anstellen.

Ein nachdenklicher Lokalpatriot.

Im Nr. 134 Ihrer geschätzten Zeitschrift brachten Sie eine Notiz, wonach jetzt von der Postverwaltung Erhebungen angestellt werden wegen Errichtung einer Kaspel von Großentlee nach Posenitz. Ferner wird eine Weiterführung dieser Verbindung nach Garmers-Neuboh empfohlen. Ich möchte mir erlauben, einen praktischen Vorschlag zu machen. Bekanntlich ist der empfindlichste Ort Hildesheim seit 1. Mai Eisenbahnstation. Wenn auch infolge stütziger Agitation der Schlüchtern Bevölkerung vorerst der Hauptverke für die Strecke nach Bayern nach Schlüchtern verlegt ist, so dürfte bei dem unzureichenden Bahnhofs in Schlüchtern die Bahnverwaltung demnach sich zwecks Verbindung von Lebensgefahr der Passagiere genötigt sehen, Hildesheim als bald den Personenverkehr zu geben, der ihm nach seinem großen Bahnhofs gebührt. Dem Vernehmen nach werden

nom 1. Oktober ab bereits in Schneidige in Gießen halten. Wäre es da nicht praktischer, wenn die Verbindung von Posenitz direkt nach Hildesheim hergestellt würde? Man hätte alldann direkten Anschluß an die Schneidige und jedenfalls späterhin auch nach allen bayerischen Zügen. In dieser Verbindung würde auch dem Wünsche des Orts Posenitz, welches schon seit Jahren die Bahnverbindung mit dem nahe gelegenen Hildesheim erbetet, Rechnung getragen werden.

Ein Unparteiischer.

Gandel und Industrie.

A Berlin, 15. Juli 1914. An die Stelle der übertriebenen politischen Beschränkungen ist eine wesentlich ruhigere Beurteilung getreten. Die belandete Haltung Wiens und der letzte Schluß der Karpenter Fäkte führen zu einer allgemeinen Erholung. Auf einer vorübergehenden Abmähmung in Wien kommt es zu einer neuen Senkung des Kursniveau. Die Börse schließt in sehr ruhiger Haltung.

Advertisement for 'Auf der Reise' (On the Journey) featuring an illustration of a man with a suitcase and a hat, and text describing travel services and the 'Fuldaer Zeitung'.

Advertisement for 'Schönheit' (Beauty) featuring 'Steckenpferd-Seife' (Horse Soap) and 'Reklamen- und Anzeigenteil' (Advertising and Notice Section).

Real estate advertisements for 'Wohnhaus' (House) and 'Laden' (Shop) in Fulda, including details on location and price.

Advertisement for 'Angenehmer, weicher und elastischer Gang' (Pleasant, soft and elastic gait) featuring 'Absätze Continental' shoes.

Advertisement for 'Zuschneide-Schule' (Tailoring School) for modern ladies and children's clothing, located in Fulda.

Advertisement for 'Leidende und Genesende' (Suffering and Recovering) featuring 'Barmherzigen Schwestern in Gersfeld' (Merciful Sisters in Gersfeld).

Advertisement for 'Rohrpost' (Pipe Post) cigars, featuring 'Nr. 126 10' and '50 Stück 4.75 Mk.'.

Real estate advertisements for '3 Zimmer-Wohnung' (3-room apartment) and '2 Zimmer-Wohnung' (2-room apartment) in Fulda.

Advertisement for 'Heizer' (Heater) and 'Reparaturen' (Repairs) for stoves and clocks, located in Fulda.

Advertisement for 'Solide Kapitalanlage' (Solid capital investment) and '7000 Mk. H. Hypothek' (7000 Mk. H. mortgage).

Advertisement for 'Fahrräder' (Bicycles) and 'Girder-Mahorn' (Beam wood), located in Fulda.

Advertisement for 'Die heil. Firmung' (The Holy Confirmation) featuring 'Unterrichts- und Andachts-Büchlein für Firmlinge' (Instruction and devotion booklets for confirmands).